



Presseinformation

19. November 2012
Seite 1 von 4

Staatkanzlei
Pressestelle
40190 Düsseldorf
Telefon 0211 837-1134 oder 1405
Telefax 0211 837-1144

presse@stk.nrw.de
www.nrw.de

Rede von

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

anlässlich der Verleihung des Staatspreises

an

Dr. Monika Hauser

19. November 2012 in Düsseldorf

- Es gilt das gesprochene Wort –

Sperrfrist: 19. November 2012, 18.00 Uhr

Sehr geehrte Festgäste,

ich begrüße Sie alle ganz herzlich. Wir wollen heute eine ganz besondere Frau mit dem Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen würdigen. Eine Frau, die seit 20 Jahren mit großem Mut und mit enormer Beharrlichkeit für mehr Menschlichkeit kämpft.

Liebe Frau Dr. Hauser, Sie sind diese ganz besondere Frau. Ich freue mich sehr, Sie heute Abend hier begrüßen und auszeichnen zu dürfen.

„Am Anfang war die Wut“, lautet der Titel eines Buches über Sie und Ihre Arbeit. Und tatsächlich: Wer Ihnen, liebe Frau Dr. Hauser, begegnet, spürt, mit welchem Herzblut Sie sich engagieren. Die Wut hatte Sie gepackt beim Lesen eines Artikels. Darin wurden Details der Massengewalt im Bosnienkrieg so geschildert, so auf Sensation ausgerichtet, dass es die Frauen ein weiteres Mal herabwürdigte und verletzte. In einer Zeit, in der viele entsetzt waren über diesen Krieg und diese Gewalt, aber dennoch weg schauten, war es dieser Artikel, der Sie nicht länger ruhen ließ. Sie schauten nicht weg, Sie schauten genau hin. Allein brachen Sie 1992 nach Bosnien auf in einen Brennpunkt der Gewalt, ohne Erfahrung, ohne Geld oder eine Organisation im Rücken. Welch ein Glück, dass dies gut gegangen ist! Sie selbst haben dazu später einmal gesagt: „Meine Unbedarftheit hat mich davor geschützt, Zweifel zu hegen. Hätte ich damals das Wissen gehabt, das ich heute habe – ich wäre da nie allein hingegangen.“

Sie begegneten dort Frauen, die Schlimmstes überlebt hatten: Misshandlung durch den Kriegsgegner, Vergewaltigungen, ungewollte Schwangerschaften, all das war aber nur die eine Seite des Leids dieser Frauen. Es gab noch eine andere: Da war das Gefühl von Schuld, selbst den Krieg überlebt zu haben, während die Familie doch scheinbar viel dringender auf die Rückkehr der Männer wartete. Da war der gesellschaftliche Zwang, das Erlittene zu verschweigen. Da war die Angst vor Beschädigung der Familienehre. Auch wenn es uns unvorstellbar erscheinen mag: Von der eigenen Familie wird die Ehrverletzung durch Vergewaltigung bis heute oft der Frau zugeschrieben, die doch das Opfer ist. Für sie besteht deshalb immer auch die Gefahr der familiären Ächtung, der völligen Isolation. Aber gerade diese umfassende, zerstörerische Langzeitwirkung von sexualisierter Gewalt ist ein Grund, warum diese Form der Kriegsführung eine so lange, traurige Geschichte hat, die bis heute andauert.

Sie, Frau Dr. Hauser, haben in Bosnien damals intuitiv auf das gesetzt, was sich bei Ihrer Arbeit als Ärztin in Deutschland bewährt hatte: medizinische Versorgung für den Körper – und für die Seele das Sprechen. Worte zu finden für das Unaussprechliche, ist ein ungeheuer harter Weg für beide, für die Betroffenen und ihre Unterstützerinnen. „Zeit zu sprechen“ hieß später auch eine Ihrer Kampagnen. Es ist heilsam zu erleben: Ich bin nicht allein mit meinem Schicksal, mich trifft keine Schuld an dem, was passiert ist. Die Verantwortung dafür tragen die Täter. Es ist heilsam zu spüren, dass ein Mensch an meiner Seite steht. Diese Erfahrungen sind die Grundlagen für ein neues inneres Gleichgewicht, für ein Sich-Aufrichten und eine Rückkehr in die Gesellschaft. Sie und Ihre Kolleginnen geben den betroffenen Frauen eine neue Würde und bahnen ihnen den Weg zu einem selbstbestimmten Leben.

Wo auch immer auf der Welt Gewalt gegen Frauen ausgeübt wird, ist das ein Übel, dem sich die Gesellschaft insgesamt stellen muss. Denn Gewalt ist nicht privat – dieses Wissen prägt Ihre Arbeit. Sie bringen das infame Kriegsmittel der sexualisierten Gewalt an die Öffentlichkeit und auf die politische Agenda. Niemand darf diese Gewalt bagatellisieren und sagen, sie habe es immer schon gegeben, niemand darf sagen, sie gehöre zu Kriegen nun mal dazu. Nein, wir sprechen hier von massiven Verbrechen, die geächtet und geahndet werden müssen.

Mit großer Entschiedenheit betonen Sie das immer wieder auch bei vielen Veranstaltungen hier in Deutschland. Damit erreichen Sie neben politisch interessierten Zuhörenden, neben Spenderinnen und Spendern auch noch eine andere Gruppe: Frauen, die im Zweiten Weltkrieg Vergewaltigungen erlitten und das quälende Schweigen selbst erlebt haben. Und dann kommt es zu Situationen wie dieser: Eine alte Frau steckt Ihnen einen Geldschein zu mit den Worten: „Danke, dass Sie es aussprechen. Ich kenne das auch. Mein Mann sagte nach all den Vergewaltigungen damals zu mir: Wie konntest DU MIR das nur antun?“

Liebe Monika Hauser, was Sie 1992 als junge Ärztin mit dem Therapiezentrum („Medica Zenica“) in Bosnien begannen, hat sich weit entwickelt. Heute wird unter dem Dach von medica mondiale ein Frauennetzwerk gesteuert mit Projekten in Afghanistan, Liberia, der Demokratischen Republik Kongo und vielen anderen Ländern weltweit. Neue Themen wie Bildung, Schutz vor Zwangsheirat oder Gesundheitsfürsorge sind hinzu gekommen. Sie setzen dabei immer auch auf die lokalen Fraueneinrichtungen – ein starkes Zeichen von Respekt gegenüber den Frauen vor Ort.

Mit Ihnen, liebe Frau Dr. Hauser, ehren wir zugleich auch alle, die hinter Ihrer Arbeit stehen, die diese Arbeit mit angestoßen haben, sie mittragen und weiterführen. Sie haben selbst immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig diese Unterstützung für Sie war und ist. Denn nur in einer gemeinsamen Anstrengung von vielen, durch den Einsatz von Ehrenamtlichen, von Hilfsorganisationen, von anderen staatlichen Stellen – nur so können wir am Ende eine Gesellschaft ohne Gewalt aufbauen. Ich darf an dieser Stelle vielleicht erwähnen, dass seit 1994 insgesamt 850 Polizeibeamtinnen und Beamte aus NRW auf dem Balkan geholfen haben, für mehr öffentliche Ordnung zu sorgen. Dafür können wir diesen Frauen und Männern ebenso dankbar sein, wie all den Bundeswehrsoldaten, die sich dafür eingesetzt haben, die Gewalt in dieser Region zurückzudrängen.

Liebe Monika Hauser, Ihre Arbeit hat vor 20 Jahren begonnen, sie hat große Erfolge gebracht, aber Ihr Einsatz und der Ihrer Mitstreiterinnen bleiben unverändert dringend. Zu Recht weisen Sie beispielsweise darauf hin, dass mehr Frauen an Friedensverhandlungen beteiligt werden müssen, dass rund 75 Prozent aller Friedensaktivisten weltweit Frauen sind, sie aber bei Friedensverhandlungen nur vier bis fünf Prozent ausmachen. Sie weisen darauf hin, dass die Medien in Berichterstattung und Sprache viel sensibler mit dem Thema sexualisierte Gewalt umgehen müssen, und auch bei der wichtigen Frage, wie Zeuginnen besser geschützt werden können, die gegen Gewalttäter aussagen, sind wir noch längst nicht am Ziel.

Der Staatspreis ist die höchste Auszeichnung, die das Land Nordrhein-Westfalen zu vergeben hat. Sie, liebe Monika Hauser, werden die 50. Persönlichkeit sein, die diesen Preis trägt. Eine runde Zahl für eine große Leistung. Ich finde, es ist auch ein besonders wichtiges Zeichen, dass nach den vielen Würdigungen und Auszeichnungen, die Sie, liebe Frau Hauser schon bekommen haben, dieser Preis die erste staatliche Anerkennung für Sie ist. Ich freue mich sehr darüber, dass Sie diesen Preis erhalten. Ich freue mich auch deshalb sehr, weil wir uns in Nordrhein-Westfalen als ein offenes, der Welt zugewandtes Land verstehen, das sich für Ausgleich, Gerechtigkeit und friedliches Zusammenleben in der Welt stark macht. Sie, liebe Frau Dr. Hauser, helfen uns mit Ihrer Arbeit und mit der Arbeit von medica mondiale, diesem Anspruch gerecht zu werden. Es ist schön, dass Sie mit der Zentrale von medica mondiale in Köln Ihre Heimat gefunden haben. Menschen wie Sie sind es, die unser Land reicher machen. Auch dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen.